

Pfarrer.

Gesfite staunte nicht bloß über das gependete Lob, sondern auch über den kühlen Ton. Während es in ihm gährte und kochte, das Streben der confessionslosen Religionspötker sein jugendliches Gemüt empörte, rühmte der Geistliche die glaubensfeindliche Zippfchaft.

„Ich begreife nicht, wie Hochmürden Lehrervereine achten können, deren Ziele nach christlichen Grundfägen nicht preiswürdig sein dürfen.“

„Kein Mißverständnis, lieber Toni! Unser göttlicher Heiland rühmte die Klugheit des ungerechneten Verwalters, obwohl er dessen Betrug und Diebstahl verdammt. Ich verabfcheue den glaubenslosen Geist der liberalen Lehrerschaft, preise dagegen ihren Eifer und ihre Tatkraft, welche sie an schlechte Ziele verschwendet. Außerdem beklage ich die traurige Erscheinung, daß nicht die gutgesinnten Lehrer gleichen Eifer und gleiche Tatkraft für das religiöse Schuttwesen einfezen.“

Sie betreten die Restauration des Bahnhofes und ließen sich in einer stillen Ecke des Saales an einem Tische nieder.

Toni kämpfte immer noch gegen die Wallungen seines heftig erregten Gemütes. Sein jugendliches Blut wollte nicht zur Ruhe kommen. Seine Wangen brannten in glühendem Rot, in seinen Augen loderte verhaltener Zorn und seine Glieder zuckten in nervöser Erregung.

„Sie scheinen bei der Versammlung recht widerwärtige Eindrücke empfangen zu haben,“ sagte der Pfarrer. „Ich glaube, es wäre gut wenn sich die Wetterwolken Ihrer Stirne eneladen durch einen kräftigen Ausguß Ihrer Empfindungen. Erzählen Sie mir, Herr Toni! Was haben Sie gesehen und gehört?“

„Ich habe Leute gesehen, die von Ausguß Ihrer Empfindungen. Erzählen Sie mir, Herr Toni! Was haben Sie gesehen und gehört?“

Selbstüberschätzung, Dünkel und Hochmut verrückt sind,“ brach er los.

„Gleich der erster Redner erklärte, die Lehrer seien Götter. — und die Zuhörer beklatschten den Wahnsinn. Mit frecher Stirn läugnete Dittes die Grundwahrheiten des Christentums — ist das nicht himmelschreiend? Die Zuhörer hingegen riefen Beifall. Dittes forderte die vollständige Ausschließung des Religionsunterrichtes aus der Schule, er schalt die katholischen Priester, hartnäckige Kampfhähne, — Friedensstörer, — Grobschmiede, — Gauller, — Schacherer, — Taschenspieler, — kalte Fragen, — und die Zuhörer begrüßten die Beschimpfungen der Geistlichkeit durch Klatschen und Zohlen. Ein anderer Redner verherrlichte das Licht des Wissenschaft und schalt auf die Finsternis des religiösen Glaubens. Er betwarf die katholische Kirche mit Rot und verhöhnnte in unsagbar Weise den Papst und den gesammten Clerus, — Alles unter joh-

lendem Beifall der liberalen Lehrer Psui, — tausendmal psui über solche Niedertracht!“ rief er mit zornflammenden Augen. „Und was diese beneideten Redner sagten, war fadestes Geschwätz, hochtönende, leere Phrasen, — keine Spur von wissenschaftlicher oder historischer Begründung. Den Unglauben nannten sie Licht, den Glauben Finsternis, während die Tatsachen der Gegenwart und Vergangenheit das gerade Gegenteil beweisen. Verzweiflung, Verbrechen, Untergang sind niemals auf Seite religiös-gläubiger, sittlich starker Menschen und Völker, sondern auf Seite der Ungläubigen und Gottesläugner. Und die Angriffe gegen die Kirche waren geradezu Faustschläge in das Angesicht der Wahrheit und Wirklichkeit. Eine Weltmacht, wie die katholische Kirche, die aus barbarischen Völkern gesittete Menschen schuf und durch das Licht des Christentums die Schreckenstnacht des Heidentums bezwang, — eine Kirche, die viele Millionen von Heiligen, Gelehrten und Helden gebat, — eine Kirche die seit 1800 Jahren die Stütze der Volksfreiheit gegenüber fürstlichem Absolutismus, die Säule der Wahrheit gegenüber der Lüge und Trägerin christlicher Kultur gegenüber der Sittenverwilderung und Entartung gewesen, — diese selbe katholische Kirche wird beschimpft, verläumdet und verspottet von Leuten, die ebenso unwissend sind in der Weltgeschichte, wie verblendet durch Hochmut. Und solche Lügen und Gotteslästerungen können in Österreich straflos ausgesprochen, die Stiftung Christi und der Welterlöser selbst können geläugnet und verhöhnnt werden! Wenn diesen Gelehrten nicht von oben ein gebieterisches Halt entgegendonnert, dann ist's um Österreich geschehen.“

Er hatte in heftiger Erregung und mit lebhaftem Gebärdespiel gesprochen. Jetzt mochten seinem geistigen Auge noch schrecklichere Dinge begegnen: denn heiliger Zorn wachte sein Angesicht erglühn und seine Augen flammen.

„Das Entsetzlichste ist aber, daß die Gottesfeinde sich auf das Gesetz berufen können, das es ihnen ermöglicht, ihr höllisches Werk systematisch zu betreiben, das Heranwachsende Geschlecht planmäßig in das Antichristentum einzuführen. Das Schulwesen darf gestaltet werden als religionsfeindliche Erziehungsanstalt für Neubeiden und Gottesläugner. Das begreife wer kann! Und was ich wieder nicht begreife, das ist die Gleichgültigkeit und Lähmheit, womit jovielen Gutgesinnte dem Treiben dieser Rottte des Unglaubens gegenüberstehen. Warum vereinigen sich die Christen nicht gegen die Antichristen? Warum sammeln sich die Schaaaren der streitenden Kirche nicht unter dem Kreuzesbanner zum Kampf und Widerstand gegen das einbrechende Verderben? O, es ist jammervoll! Soll denn mein armes Österreich rettungslos verloren sein!“

schloß er traurig, und die vorige Entrüstung wechselte mit Empfindungen des Schmerzes für sein schwer bedrohtes Vaterland.

Herr Cunibert hatte mit Aufmerksamkeit und sichtlich Befriedigung die Rede vernommen.

„Ihre entschiedene Sprache freut mich, Herr Toni! Ihre reise Beurteilung der Dinge überrascht, — Sie haben nicht umsonst studiert!“ lobte der Pfarrer. „Nur in einem Punkte ist Ihre Auffassung etwas beschränkt. Sie glauben, die confessionslose Schule sei nur eine klägliche Eigentümlichkeit Österreichs. Das ist falsch. In fast allen Staaten Europas herrscht die gleiche Strömung, die gleiche Absicht, durch die Schule die Völker von Gott und Religion zu trennen, ein Geschlecht heranzuziehen, das eine ewige Bestimmung des Menschen nicht kennt, das weder an eine Unsterblichkeit der Seele, noch an ein vergeltendes Jenseits glaubt. Die Schule soll vollständig aufräumen mit allen religiösen Ideen, den Menschen als geistloses zweibeiniges Tier darstellen. Diesem Abgrunde satanischen Bahnweges entstieg die Rede, welche Sie heute vernommen. Die Redner aber und die religionsfeindlichen Lehrervereine, — was sind sie? Vorgeschobene Posten jener finsternen Mächte, die in Freimaurerlogen, in der Socialdemokratie und in anderen antichristlichen Bündnissen arbeiten, schwarze Pläne schmieden wider Gott und die christliche Ordnung. Alle Waffen, die in Büchern, Broschüren und Zeitungen geschwungen werden gegen Religion, Kirche und Staat, sind nur Planketeilen der Höllepforte, — der Hauptangriff geschieht durch die Schule. Auf dem Gebiete des Schulwesens wird die Entscheidungsschlacht geschlagen, ob Christus herrschen soll oder Belial, — ob die kommenden Geschlechter Christen oder Antichristen sind. In diesem furchtbaren, schauervollen Kampfe bildet Österreich nur einen Bruchteil; denn auf der ganzen Erde erschallt mehr oder weniger der Schlachtruf. Die Christus, — die Antichristen! — Von diesem Kampfe geschrei vernahmen Sie heute eine ge Laut.“

Mit weit geöffneten Augen und großer Betroffenheit folgte Toni der inhaltschweren Rede.

„Das ist entsetzlich!“ sagte er. „Eine solche Allgemeinheit der Empörung wider Gott und Religion habe ich nicht vermutet. — Ein Redner behauptete aber doch, in Preußen müßten die Schulen vom christlichen Geiste durchsäuert sein, — und Preußen ist doch tonangebend in Deutschland.“

„Preußen verdient nicht das gependete Lob,“ erwiderte Herr Cunibert. „Der Kulturkampf in Preußen war ein Sturmangriff auf die katholische Kirche, zu deren Vernichtung. Tapferkeit und Ausdauer der Katholiken haben zwar den Angriff zurückgeschlagen, — aber jene Leute, welche den Kulturkampf hervorgerufen, haben ihre teuflischen Absichten nicht ausgegeben. Was ihnen durch Gewaltmittel mißlang, werden sie durch die Schulen versuchen, — wenn auch nicht in der groben, plumpen Weise wie ihre Doppelgänger in Österreich. Die preußischen Religionsfeinde werden sich bemühen, sacht und leise die Schule vollständig zu verstaatlichen. Sie werden den Einfluß der Geistlichen möglichst vernichten und dem Religionslehrer vorschreiben, wie und was er zu lehren hat. Sie werden keine Lehrerbildner und auch keine Lehrer dulden, die öffentlich und frech Gott läugnen, Clerus und Kirche beschimpfen, die Grundwahrheiten des Christentums verspotten, wie wir solche in Österreich gesehen haben, — aber sie werden unter glatten Formen das Gleiche tun. Manche Zeichen deuten an, daß in Preußen die Glaubensfeinde dahin arbeiten, den Religionsunterricht in den Schulen der Kirche zu entreißen, die Sendung der Religionslehrer durch die Kirche nicht mehr zu gestatten. Wird dieser verhängnisvolle Plan Gesetz, dann droht nicht bloß den Schulen Entchristlichung, sondern der katholischen Kirche in Preußen der Untergang.“

Toni schüttelte lebhaft den Kopf und machte abwehrende Handbewegungen.

„Die Bezwingen des eisernen Reichskanzlers und seiner Streitschaaren, die preußischen Katholiken, werden auch diesmal nicht schlafen, sondern mit fliegenden Fahnen für die christliche Schule in den Kampf ziehen,“ behauptete er. „Davon sind wir in Österreich aber noch weit entfernt.“

Radelin hob strafend den Finger. „Haben Sie die mahnenden Hirtenrufe und berechtigten Klagen unserer Bischöfe nicht gehört? Und auch schon in weiteren Kreisen beginnt es, bei uns sich hoffnungsvoll zu regen. Aufmarsch unserer Streitschaaren ist bevorstehend. Schon flattert das Banner der vereinigten Christen, — möchten Tausende und Millionen unter demselben zusammenströmen! ferner bilden wir katholische Lehrervereine, gegenüber den liberalen Lehrervereinen. So gar die Gründung eines katholischen Schulvereins steht in sicherer Aussicht, dessen Zweck ist, Lehranstalten zur Heranbildung katholischer Lehrer ins Leben zu rufen. Im Vertrauen darf ich Ihnen verraten, daß ich für beide Vereine Mitglieder werbe. Und an der Spitze dieser durch Notwehr aufgebrungenen Bewegung stehen